

**Predigttext: 2. Mose 33,12-23**

Liebe Gemeinde

Vor zwei Jahren sprach ich mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden, im Hinblick auf den Begrüssungsgottesdienst, über Gottesbilder. Ich gab ihnen die Aufgabe, Metaphern zu Gott zu machen. Zum Beispiel: Gott ist für mich wie ein Anker, an dem ich mich halten kann. Oder Gott ist für mich wie die Sonne, die mich wärmt. Ich merkte schnell, dass die Jugendlichen Mühe hatten, Bildworte zu finden. Vielleicht wegen dem zweiten der 10 Gebote oder weil sie nicht gewohnt sind, über Gott zu sprechen.

Einer der Jugendlichen sagte dann: „Gott ist so lieb, wie meine Katze!“ – Ein schönes Bild. Später fragte ich sie, wie sie sich Gott als Kinder vorgestellt hatten. Praktisch alle sagten: „Gott war wie ein alter Mann mit einem langen weissen Bart.“

Ja, einmal Gott sehen...die Bibel birgt ja viel Material: Gott als der gute Hirte, Gott als der Fels, als Adler, als helles Licht. Das sind alles Bilder, weil noch nie jemand Gott gesehen hat.

Ich denke, wir tragen eine urmenschliche Sehnsucht in uns. Auch Thomas im Johannesevangelium wollte Jesus nach Ostern sehen. Er genügte ihm nicht, was ihm die Anderen erzählten, er wollte Jesus sehen und ihn sogar anfassen.

Beziehungen entstehen durch den Blick, durch das Ansehen. Ein Blick und es kann zwischen zwei Menschen funken. Durch das Gesicht entsteht Anziehung und Zuneigung. Babys lernen ja aus dem Gesicht ihrer Eltern. Es ist nicht verwunderlich, dass die Augen in vielen Liebesliedern eine grosse Rolle spielen. Mit den Augen, mit dem Blick wird jemand wahrgenommen. Dabei geht es aber nicht nur um das Anschauen, sondern vielmehr um das Berührtwerden, um das Berührtsein in der Seele. Wenn schon menschliche Blicke so tief gehen können, wie tief müssen dann die Blicke Gottes gehen? Die Bibel erzählt ja, dass Gott uns anblickt. Einmal Gott sehen, wenn ich Gott sehen könnte, dann könnte ich ihm all die Fragen stellen, die mich schon lange umtreiben:

Warum ist der Mensch wie er ist? Warum kann der Mensch grausam sein? Grausam zu Mensch, Tier und Umwelt? Hat das Leiden einen Sinn? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Wie muss ich die Widersprüche in der Bibel verstehen? Wenn er mir alle diese Fragen beantworten würde, dann hätte ich Frieden. Ich denke, so muss eine Begegnung mit Gott sein.

Besser wäre noch, wenn alle Menschen Gott sehen könnten. Dann gebe es keinen Streit mehr, welche Glaubensrichtung nun Recht hat. Kein Mensch hat Gott je gesehen. Nicht einmal Mose, obwohl er etliche Male Gott ganz nahe war. Die beiden redeten miteinander. Aber hören Sie selbst. Ich lese Ihnen aus dem 2. Buch Mose, aus dem Kapitel 33, die Verse 12-23:

Mose sagte zum Herrn: „Du befiehlst mir: Führe das Volk in sein Land. Aber Du hast mir nicht gesagt, ob Du mitkommen wirst. Dabei hast Du mir doch versichert, dass ich in Deiner Gunst stehe und Du mich als Deinen Vertrauten betrachtetest. Wenn das

stimmt, dann bestätige es mir jetzt und sag mir, was Du vorhast. Und vergiss nicht, dass diese Leute Dein Volk sind“. Der Herr erwiderte: „Ich soll mitgehen, damit Du beruhigt bist?“ Mose sagte: „ja, wenn Du nicht mitkommst, wäre es besser, Du liessest uns hier bleiben. Woran sollen wir denn erkennen, dass wir in Deiner Gunst stehen, ich und Dein Volk? Doch nur daran, dass Du mit uns ziehst und uns dadurch von allen anderen Bewohnern der Erde auszeichnest. Nicht nur mich, sondern auch Dein ganzes Volk.“ Der Herr antwortete: „Ich werde auch diese Bitte erfüllen, weil Du in meiner Gunst stehst und mein Vertrauter bist“. Nun bat Mose den Herrn: „Lass mich doch Deine Herrlichkeit sehen.“ Der Herr antwortete: „Ich werde mit meiner ganzen Pracht und Hoheit an Dir vorüberziehen und meinen Namen, der Herr, vor Dir ausrufen. Ich erweise meine Gunst, wem ich will. Ich schenke mein Erbarmen, wem ich will. Aber mein Gesicht darfst Du nicht sehen, denn niemand, der mich sieht, bleibt am Leben. Hier auf dem Felsen, neben mir kannst Du stehen. Wenn meine Herrlichkeit vorüberzieht, werde ich Dich in einen Felsspalt stellen und Dich mit meiner Hand bedecken, bis ich vorüber bin. Dann werde ich meine Hand wegnehmen, und Du kannst mir nachschauen. Aber von vorn darf mich niemand sehen.“

### Liebe Gemeinde

Auch Mose wollte Gott sehen. Schon oft war er ihm ganz nahe. Beim brennenden Dornbusch oder auf dem Berg Sinai, als er die 10 Gebote holte. Er hörte Gott, aber er sah ihn nie. Und jetzt hier zieht Gott mit Mose und dem Volk Israel durch die Wüste. Er hat sich dem Volk angeschlossen. Gott ist im Zelt gegenwärtig. Mose nennt das Zelt Stiftshütte. Es ist ein Ort, wo Gott präsent ist. Ein Ort, an dem der Mensch zurückziehen kann, wenn er Gott begegnen will. Wenn das Volk wandert, baut Mose das Zelt ab, wenn es rastet, schlägt Mose das Zelt wieder auf. Und das bedeutet: Gott bewegt sich. Er verliess den Himmel und ist mit dem Volk Israel unterwegs. Inmitten der Menschen ist er und redet mit Mose. Gott sehen, das war auch Mose's Wunsch. Gott kommt ihm so nahe, wie es geht. Mose ist fordernd und doch bescheiden. Nur die Herrlichkeit Gottes möchte er sehen, nicht Gott als Ganzes. Nur seine Herrlichkeit. Herrlichkeit bedeutet hier die Bedeutung, das Gewicht einer Person.

Dort, als Mose vom Berg Sinai mit den 10 Geboten zurückkam, war er verändert. Die Herrlichkeit Gottes schien auf seinem Gesicht. Die Herrlichkeit Gottes färbt ab oder steckt an. Die Herrlichkeit Gottes – das Licht des Lebens – können die Menschen sehen. Sie ist sozusagen ein Abglanz auf dem menschlichen Gesicht. Aber Mose wird sein Wunsch nicht erfüllt. Er spürt die Nähe Gottes, aber er darf ihn nur von hinten sehen. Immerhin von hinten. Damit wäre doch schon mal etwas Wichtiges geklärt: Die Existenz Gottes. Vielleicht kann man ja von hinten erahnen, wie er von vorne aussieht. Aber etwas Anderes wird so noch bestätigt: Gott bewegt sich. Er ist ein Gott, der mitgeht, er ist nicht an den Ort gebunden. Und das unterscheidet ihn von vielen Göttern. Er geht mit, ins Leben hinein. Er überbrückt den grossen Graben zwischen Himmel und Erde.

Martin Buber sagte einmal: Rabbi von Kobryn lehrte: Gott spricht zum Menschen, wie er zu Mose sprach: Tue die Schuhe von Deinen Füßen, tue die Gewöhnung ab, die Deinen Fuss umschliesst, und Du wirst erkennen, dass der Ort, auf dem Du eben jetzt stehst, heiliger Boden ist. Denn es gibt keine Wesensstufe, auf der man nicht, überall und alle Zeit, Gottes Herrlichkeit finden könnte.

Liebe Gemeinde

Ich sagte vorhin: Gott überbrückte den grossen Graben zwischen Himmel und Erde. Und am Ende wird er sogar Mensch. Das ist die grösste Bewegung. So wird Gott dennoch sichtbar. Unglaublich, aber geheimnisvoll bleibt er dennoch. Und doch, da gibt es einen, der Gott gesehen hat. Die Bibel spricht nicht davon, denn dies passierte viele Jahre nach Mose. Er war zu einer anderen Zeit, in einer anderen Welt. Es war im 17. Jahrhundert. Krieg zerstörte alles, es war der 30 Jährige Krieg. Die Zeiten waren unsicher, auch das Leben. Eine lähmende Lethargie machte sich breit. Aber die Sonne ging auf, ein neuer Tag. Das Leben ging weiter. Aber obwohl an jedem Tag die Sonne aufging, das Leben blieb dunkel. Auch das Leben dieses Einen. Aber sein Glaube trug ihn. Er war das Licht auf seinem dunklen Weg. Er half ihm, Schritte vorwärts zu machen. Und da kam der Himmel ganz nahe in sein Leben. Gott war da.

Paul Gerhardt singt von Gott, als ob er ihn mit eigenen Augen gesehen hätte. Er steht zusammen mit den Hirten, den himmlischen Heerscharen und den Königen an der Krippe in Bethlehem. Alle sind dort, um Gott zu sehen. Viele Jahrhunderte nach der Geburt Jesu schreibt er das Lied: „Ich steh an Deiner Krippe hier“ (EGB 402). „Ich steh an Deiner Krippe hier, o Jesu, Du mein Leben. Ich komme, bring und schenke Dir, was Du mir hast gegeben. Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm alles hin und lass dir's wohl gefallen.“

Wenn ich schon nur die erste Strophe lese, wird mir klar, dass er nicht an einer Krippe aus seiner Zeit steht, in der eine Puppe als Jesuskind liegt. Er steht an der Krippe in Bethlehem und schaut das Kind an und empfindet Freude. Ich stelle mich neben Paul Gerhardt und schaue das Kind an. Der Himmel ist offen, das Licht leuchtet, die Engel singen, der Stern leuchtet. Immer noch, immer noch, obwohl der Weihnachtsschmuck und die Krippen schon lange wieder weggeräumt sind.

Gott ist da

Amen

Gehalten von Pfrn. Mirjam Wagner am 20. Januar 2019  
in der Dorfkirche St. Arbogast.